

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Herren weit und breit besuchten diesmal die Versammlung und wurden in die Bruderschaft aufgenommen.

Die Landesversammlung dauerte etliche Tage ohne irgend eine Ausschweifung; sie waren zu Besprechung und Berathung beisammen, nach althergebrachtem gesetzlichem Fug und Recht. Auch jetzt eilten wieder etliche Rätthe von der Stadt Rempten zu ihnen hinaus. Sie versprachen den Landleuten, sie werden sie als Nachbarn und Verwandte in gebührenden Sachen nicht verlassen und ihnen über ihre Beschwerden Zeugniß geben; auch andere Bürger von Rempten waren da, namentlich die Kunstmeister, und verhiessen ihnen viel.

Der Fürstabschickte auch zu den Bauern und ließ ihnen sagen: er wolle sich gütlich, rechtlich oder fechtlich mit ihnen vertragen, wie ihnen beliebe. Die Bauern ließen ihm zurücksagen, ihr Gemüth stehe nicht dahin, mit seiner Gnaden die Sache mit Fechten, sondern allein in Güte oder in Recht auszutragen. Der Fürst und seine Umgebungen sahen in dieser Mäßigung der Landleute einen Beweis von Mangel an Muth. Sie glaubten, dieselben durch Drohungen vollends einschüchtern zu können. Marquardt von Schellenberg, Hans von Freundsberg und Otto Zwickler, des Fürsten Rätthe, ritten zu ihnen heraus. „Ihr habt das Recht vorgeschlagen,“ fuhr Hans von Freundsberg*) sie an. Darum bin ich nicht gekommen. Wir wollen Euch auch keines gestatten, sondern das Schwert über Euch brauchen; Eure Weiber zu Wittwen, Eure Kinder zu Waisen machen; unsere Spieße müssen Euer Friedhof werden.“ Die Landleute fragten ihn, was er an ihrer Stelle thun würde. Er rathe ihnen, sagte er, die Steuer zu geben, wie sie jetzt angelegt sei, die Reissteuer aber in Jahresfrist; dafür sollte Niemand genöthigt, wer aber dem Abt und Gotteshaus sich verschrieben habe, künftig weder leichter noch geringer gehalten werden. Wer dem nachkommen wolle, solle sich bis zum andern Tage wohl bedenken, er werde ihnen dann einen Boten schicken; wer nicht gehorchen wolle, den werde er zum Gehorsam bringen. Er schickte ihnen einen Geleitsbrief, um unter dessen Schutz Abgeordnete auf des Fürsten Schloß Liebenthann zu senden. Als sie dahin kamen, eröffnete ihnen Hans von Freundsberg: „Was er mit ihnen gehandelt, habe der Fürst für nichtig erklärt.“

Es mußte dem Blindesten klar werden, wie der Fürst seinen Muthwillen mit ihnen trieb; die Bauern mußten erbittert werden; sie sahen sich zum großen Haufen geworden und sie fühlten sich. „Es ward ein großes Männchen; sie meinten des schwäbischen Bundes Meister zu werden.“

*) Nicht zu verwechseln mit dem berühmten Georg gleichen Namens.

Nachdem sie Hauptleute und Sprecher gewählt und unter Anderem auf den weißen Sonntag, den 5. März, einen von allen Gemeinden zu beschickenden Bundestag der allgäuischen Landleute in der Stadt Kempten beschloffen hatten, ging die Landesversammlung wieder auseinander. Triumphirend zogen die Bauern wieder durch die Stadt. Sie waren auch in den letzten Tagen, wann sie wollten, hereingekommen, und hatten, trotz des Verbotes der Bundesräthe zu Ulm, um ihr Geld erhalten, was sie wollten.

Der Knopf von Luibas war, während dieses geschah, nicht im Allgäu, sondern als Abgeordneter der Landschaft nach Tübingen gegangen, mit den zwei anderen Gewählten, um bei dem berühmten Rechtsgelehrten Dr. Johann Fenninger sich Rath's zu erholen. Der rieth ihnen den Rechtsweg an, nicht den Vergleich. Da kam Bartholomä Frei von Lutpolz mit der Nachricht von der Landschaft: „Was sie so lange in Tübingen liegen? Man sei im Oberlande so stark, daß sie jetzt keines Rechtsstreites mehr bedürfen.“ So kehrten sie wieder heim in's Allgäu.

In der Stadt Kempten selbst gährte und wogte es unter der Bürgerschaft. Es wurde geklagt, alle Handwerke seien beschwert und alle Gewerbe seien auf dem Lande im Betrieb, daß sich der gemeine Mann in der Stadt nicht wohl ernähren könne. Dem Abt wollten sie die Zinsen und Gülten, die man dem Gotteshaus zu geben schuldig war, nicht mehr geben. Auch wollten sie nach Luthers Lehre Prediger haben. Eine Zunft schickte zu der anderen, wie man sich halten wolle, und man kam dahin überein, daß jede Zunft Einige aus ihrer Mitte wählte, welche zu gemeinschaftlicher Berathung zusammentraten; in den Zünften selbst war aber keine Einigkeit, indem es Einige mit dem Rath, Andere mit der Gemeinde, Einige mit dem Abt, Andere mit den Bauern halten wollten. Den folgenden Tag beriethen sich die Erwählten der Zünfte, und sie wurden einig, das beste Verhalten in diesen Unruhen wäre, sie zu benutzen, um von dem Fürsten ganz los zu werden. Am Samstag beriefen sie die Gemeinde, der gefiel es, und dem Rathe wurde der Vorschlag der Erwählten übergeben, zu sehen, wie man von den Stiftsherren und dem Abt kommen könnte. Der Rath, dem dies nur willkommen sein konnte, versprach, dahin zu arbeiten, und so blieben Rath und Gemeinde in gutem Verständniß.

Alle Bauerschaften des oberen Allgäus, unter was für Herrschaft sie sitzen mochten, bildeten jetzt einen Haufen, den oberallgäuischen. Hauptleute der einzelnen Züge des Haufens waren Walthar Bach von Lu, Peter Miller von Sonthofen, Beuchling aus Lu, Thomas Bertlin von Nesselwang, Michael Kempf ebendaher, Hans Werz von Wertach und der Knopf von Luibas.

Auf den weißen Sonntag, 5. März, ritten diese Hauptleute in die Stadt Kempten ein, mit ihnen der Ausschuß aller Pfarreien des Oberallgäues: sie hielten den ersten Bundestag. Es wurde unter ihnen beschloffen, alle umliegende Landschaft in ihr Bündniß mit Gewalt zu bringen.

Jetzt erst gingen, von ihren eigenen Herren so weit getrieben, die bisher so gemäßigten Allgäuer einen Schritt weiter, jetzt erst nahm ihre gesetzliche Opposition das Ansehen des bewaffneten Aufstandes an, aber auch jetzt verließ sie ihre Besonnenheit und Mäßigung noch nicht.

In ihrem Rücken am Lech lag die Stadt Füssen, dem Hochstift Augsburg gehörig. Es mußte ihnen darum sein, einen so festen Punkt nicht hinter sich liegen zu lassen, ohne ihn in ihrer Verbindung oder Gewalt zu haben. Die zur Stadt gehörigen Bauerschaften waren schon um Lichtmeß zu der kemptischen Landschaft gefallen.

Den 24. Februar waren zu Oberndorf, zwischen Kaufbeuren und Füssen, bei achttausend Bauern beisammen, darunter ein großer Theil aus dem Bisthum Augsburg. Sie traten in die Verbindung der Hegauer. Ebenso alle unter der hohen Gerichtsbarkeit Baierns stehenden Dörfer auf der schwäbischen Seite des Lechs.

Der Bischof von Augsburg, Christoph von Stadion, ritt selbst nach Oberndorf, um mit seinen Bauern persönlich zu unterhandeln. Freundlich bat er sie, „nicht aufrührig zu sein und bis auf weiteren Bescheid stille zu halten.“ Sie legten ihm zehn bis fünfzehn Forderungen vor. „Ehe er,“ sagten sie, „ihnen diese bewilligt habe, werden sie seinem Verlangen keine Folge geben.“ Der Bischof fand bei ihnen mehrere Priester. Sie waren in Wehr und Harnisch, als Führer, im Ring der Bauern; darunter namentlich der Vikar von Oberndorf, Andreas Stromayer aus Kempten.

Es waren bei dem oberallgäuischen Haufen überhaupt viele Priester, theils bloß als Gleichgesinnte, oder als Feldprediger, theils als Kanzler und als Rätthe, theils sogar als Hauptleute; genannt werden Matthias Röt, der Vikar zu Memhölz; Christian Wanner, der Pfarrer zu Galdenwang; Walther Schwarz, der Vikar zu Martinszell; Mang Bager, der Vikar zu Buchenberg; Hans Göring, der Vikar zu Legau; Hans Hafemayr, der erste Helfer zu Obergünzburg; Hans Unsynn, der Vikar zu Oberthingau; Veit Niedle, der zweite Helfer zu Obergünzburg.

Der Bischof sah, daß „nahezu alle seine Unterthanen“ von ihm „abgeschweiften“, den Hegauern zu, und daß er ihr Vertrauen verloren. Ohne eine Zusage eilte er am 25. Februar in seine Stadt Füssen; aber schon des anderen Tages ritt er wieder weg, nachdem er sie zur Treue ermahnt und sie seiner Hülfe und seines Schutzes vertröstet hatte.

Thatkräftiger waren die Fürsten von Baiern auf die Botschaft, daß der Aufstand sich bereits weit in's Bairische herein, bis an den Lechrain ausbreite, und das Lager zu Oberndorf die von Espach, Leder, Asch, Denklingen und Schwabschöien in seine Vereinigung aufgenommen habe und mit Drohungen andere dazu nöthige. Sie legten Mannschaft zu Roß und zu Fuß mit dem nöthigen Feldgeschütz an den Lechrain, schon unter dem 25. Februar. Dem Bischöfe von Augsburg aber ließen sie keine Hülfe zugehen. Dessen Vogt und Bote kehrte von München mit dem schlechten Troste für die in Füßen zurück: „Es sei Niemand willig, für dieses Mal dem Pfaffen zu dienen.“

Memmingen wußte seine eigenen Bauern durch kluge Nachgiebigkeit in Ruhe zu halten, und es befolgte gegen die anderen Bauerschaften dieselbe Politik, durch welche es sich die eigenen Bauern gewonnen hatte. Es war in der Stadt eine starke Partei, die es mit den Bauern hielt; Alle, denen es mit dem Evangelium ernst war, hielten die Landleute als evangelische Brüder und ihre Beschwerden für gerecht; hatte doch der gemeine Mann in der Stadt sich selbst über so Vieles zu beschweren. Schappeler, ihrem Prediger, war der Aufstand der Landleute, so lange er, wie bis jetzt, in den Schranken der Mäßigung blieb, wenigstens nicht zuwider. Die Stadt war in zwei Lager parteit. Die Aristokraten, die überhaupt, wie an vielen Orten, von dem neuen Evangelium „nicht gerne singen noch sagen hörten,“ sahen Schappeler nicht gerne. Er mußte sich von seinem großen Anhang, wie von einer Wache, begleiten lassen, wenn er predigte. Aber auch der Rath ließ sich, so oft er sich versammelte, von hundert ihm anhängigen Bürgern bewachen.

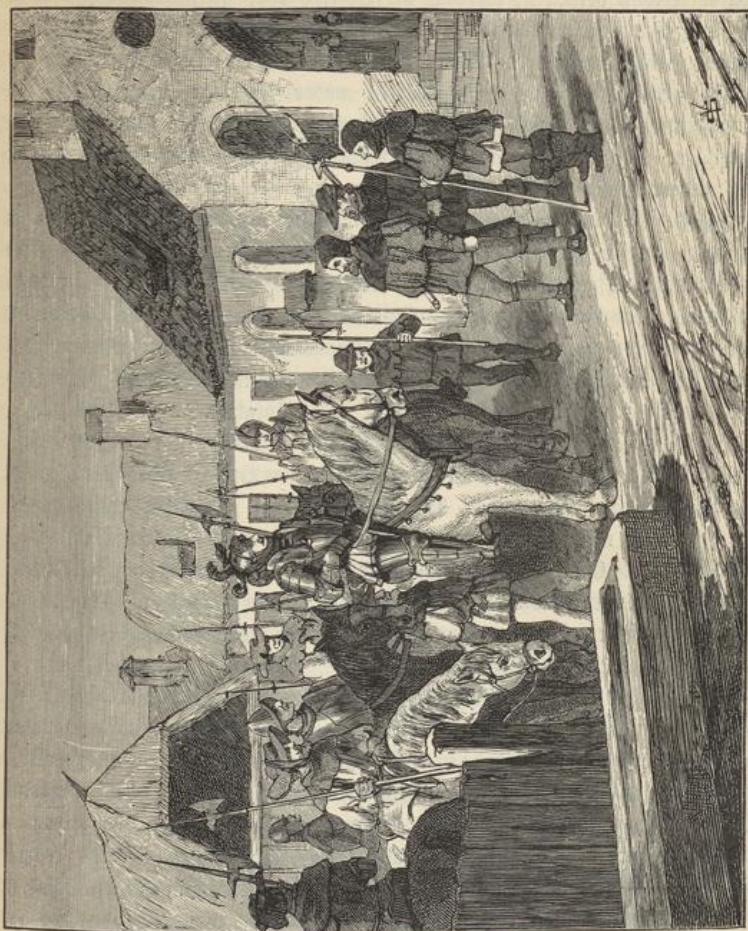
Auf die Beschwerden ihrer Untertanen hatte darum die Stadt Memmingen ungewöhnliche Zugeständnisse gemacht. Der Rath hatte zugesagt, da, wo er den Kirchensatz habe, wolle er ihnen christliche Seelsorger, wenn er sie bekommen könne, verschaffen; an anderen Orten wolle er mit dem Pfarrer und dem Landesherrn in gleicher Absicht handeln. Wegen des Zehnten sollten sie stille stehen, bis die Bauerschaften mit den Bundesständen vertragen seien. Die Leibeigenschaft wolle der Rath, ob sie gleich um eine merkliche Summe erkaufte sei, fahren lassen; doch sollen sie dagegen jährlich ein geziemendes Schirmgeld zahlen, keinen anderen Schirm suchen, so lange sie in Memmingens Zwang und Bann leben, und Keinen, der nicht frei sei, zu ihnen ziehen lassen, sich nicht mit Leibeigenen verheirathen, auch sonst einer Obrigkeit in allen geziemenden Dingen gehorsam sein. Sie sollen Wild und Geflügel zur Nothdurft, besonders wenn sie es auf dem Jhren beträten, fahen, fällen und schießen dürfen, jedoch kein rechtes Waidwerkzeug, keinen Strick gebrauchen und

Niemand beschädigen. Nur in fließendem oder stillstehendem Wasser, das von Niemand erkaufte sei, sollen sie fischen dürfen; im freien Wasser soll man nur mit dem Garn und Zeder auf einmal nur so viel fischen dürfen, als einer in seinem Hause selbst essen und gebrauchen möge, nicht verschenken, nicht verkaufen; die Wasser sollen nicht erschöpft, die Mäder am Gestade nicht abgegraben, nicht verderbt werden. Die Dienste habe ihnen ein Rath nicht auferlegt, sondern sie so erkaufte; sie können sich daher nicht beschweren. Doch wolle er, wenn sich Einige über Härte zu beschweren Ursache hätten, sich gütlich gegen sie erzeigen. Den Ehrschak wolle er erlassen, dagegen sollen die Höfe nur auf ein Jahr verliehen werden, so daß, wenn ein Bauer die Gült nicht geben, oder den Hof nicht haulich halten wolle, er beurlaubt werden könne. Die Strafe der Holzfrevel solle für jeden Stock auf einen Gulden, in den Gemeindegütern wie in den Herrschaftsgütern, gesetzt werden; der Rath wolle sie jeder Zeit nach Nothdurft mit Brenn-, Zäun- und Zimmerholz versehen. Die anderen Frevel sollen bleiben, wie sie gesetzt seien, da sie zum Theil auf Begehren der Unterthanen also bestimmt seien. Finden sich die Gemeinden an Holz, Mädern, Aedern oder sonst beschwert, so wolle der Rath nach geschehener Anzeige und Untersuchung abhelfen. Der Rath habe seine Unterthanen, wofern sie die Gült bezahlt haben, nie gesperrt, das Ihrige zu verkaufen; sie sollen es anzeigen, wenn es geschehen sei. Auf Hagelschlag habe er jederzeit an der Gült nachgelassen. Vermeinen sie, daß etliche Güter beschwert seien, so wolle der Rath solche, sobald sie angezeigt werden, untersuchen lassen und ein billiges Einsehen haben. In Allem aber behalte er sich seine Obrigkeit bevor.

So war es natürlich, daß man im schwäbischen Bunde sagte: „Memmingen ist bäurisch.“ In der Stadt selbst hofften die allgäuischen Bauern eine engere Verbindung zwischen ihr und sich zu Stande zu bringen; der Rath wußte diesem auszuweichen. Einzelne Bauern gingen ungehindert in der Stadt aus und ein. Niklas Schweikert, ein Priester, der unter den Bauern sich befand, kam so auch als Bauer, im Bauernhut und Rock, in die Stadt, und führte laute Reden, den gemeinen Mann zu erregen. „Es wird erst recht gelten mit den Aufläufen,“ sagte er, „es ist noch nicht recht angefangen; den Pfaffen ist man den Zehnten zu geben nicht schuldig; sie haben uns sonst genug betrogen, man sollt ihnen eher St. Belten geben.“ Am 21. März ritten die Hauptleute und der Ausschuß der christlichen Vereinigung im Allgäu selbst in Memmingen ein und hielten hier ihren zweiten Bundestag.

Im Gebiet der Stadt Kaufbeuren, wo der Fuchssteiner einsaß, thaten sich die Bauern schon um Lichtmeß zusammen. Sie verlangten in

elf Artikeln, die sie stellten, von ihren Herrschaften: daß Vögel, Fische, Gewild und Holz frei sein; daß sie in die Städte und sonst einen freien Zug haben; keine als die rechten Lehen zu empfangen schuldig sein; keinen Todfall noch Hauptrecht zahlen; keine Steuer und Reisgeld geben sollen;



Uitel Hans Stigelmüller mit seinen Trabanten.

fordere es aber die Nothdurft, so wollen sie mit Leib und Gut dienen; wenn die Herrschaft einen armen Mann im Recht beklage, aber den Handel verliere, so soll man ihm geziemenden Schaden abthun; Keiner, der zu dem Recht geseffen, soll eingefangen werden; alle Hofdienste und Fastnachtshühner sollen abgethan; sie beim alten Herkommen gelassen

werden und ihre Gülten im Kaufbeurer Maß geben dürfen; endlich, wer Recht anrufe, dem soll man auch zum Rechten Beistand thun.

Der Rath zu Kaufbeuren, dem die Stimmung der eigenen Bürgerschaft nicht entging, wußte, wollte er anders in der Stadt Aufruhr und weitere Folgen verhüten, diesmal die Strenge nicht zu gebrauchen, sondern beschloß, Geduld zu tragen, bis seine Sachen sich zur Besserung wenden würden. Einzelne Bürger thaten sich zu den Bauern hinaus, und handelte auch der Rath mit den Bauerschaften weder heimlich noch öffentlich im Einverständniß, so mußte er doch gestatten, daß die Bauern aus- und eingingen, in der Stadt aßen und tranken, und die Bürger ihnen Brot und andere Lieferung hinausführten.

Indessen hatte sich gegen Ende Februar ein dritter großer Haufen gebildet: die am Bodensee zogen in ein Lager zusammen. Die allgäuische Abtheilung, die zu Reithenau ihren Sammelplatz hatte, und deren Hauptmann Dietrich Hurlwagen von Lindau war, mahnte durch Botschaften ihre Nachbarn am Seeufer zum Zusammentritt in die Waffen. Es sammelten sich vom See und aus der Landvogtei Schwaben die Landleute zuerst zu Milingen und schickten ihre Botschaften gen Immenstadt, Hagnau, in's Gebiet des Grafen von Werdenberg, zu den Hinterjassen des Stiftes Salmansweiler, und um den ganzen Bodensee bis Sernatingen und Süplingen und über die Berge in die Grafschaft Pfullendorf. Dieser Haufe nannte sich: der Seehaufen, und sein oberster Hauptmann war anfangs Citel Hans Ziegelmüller von Unter-Theuringen, einem Flecken in dieser Landschaft. Bald darauf nahm Citel Hans sein Hauptquartier zu Bermatingen. Er umgab sich mit einer Leibwache aus zwölf „Trabanten;“ in dem Dorfe Bermatingen neben dem Pfarrhof nahm er seinen Sitz. Wie bei anderen Haufen hatte auch hier der Hauptmann einen Ausschuß von Bauernräthen zur Seite. Jeder einzelne Bauer mußte einen besonderen Eid in den Bund schwören. Wo eine Gemeinde in den Bund gehuldigt hatte, legte der Hauptmann mit seinen Räten eine Schätzung auf: je einhundert Köpfe hatten auf einmal 5 fl. zu geben, zum Unterhalt des Hauptmanns, der Räte und der Trabanten. Außer diesen Kosten für das Hauptquartier hatte sonst Niemand einen Schaden.

Zu gleicher Zeit traten im unteren Allgäu die Landleute in die Waffen. Besonders beweglich waren die Unterthanen des Ritters von Schellenberg und die Hinterjassen von Zeil. Diese waren schon anfangs der zweiten Hälfte des Februar auf und suchten auch die Unterthanen des Truchsessens Georg von Waldburg aufzurühren, unter Bedrohung, wenn sie ihnen nicht zufallen und anhängig sein wollen, werden sie sie überziehen und verderben. Truchseß Georg, derzeit in Diensten des Erz-

herzogs im Hegau, war bisher seinen Unterthanen ein gnädiger Herr gewesen; er hatte nie Reisgeld oder Schatzung auf sie gelegt, und sie waren friedlich und wohl hinter ihm geseffen. Auf das Entbieten der anderen aufgestandenen Unterallgäuer sandten sie darum an ihren Herrn und luden ihn dringend ein, bis Freitag, den 3. März, zu ihnen heinzukommen. Das war der Tag, den die Unterallgäuer als letzten Termin den Unterthanen des Truchseß gesetzt hatten, an welchem sie sich anschließen oder feindlich behandelt werden sollten. Sie wollten ihren Herrn zum Schutz bei sich haben. Käme er bis dorthin nicht, schrieben sie, so müßten sie auch zu den Andern fallen und ziehen.

Auf den bestimmten Tag zogen die aufgestandenen Bauern auf Wurzach zusammen, des Truchseß Städtchen, die Unterthanen des Letzteren gütlich oder mit Gewalt in die christliche Vereinigung zu bringen. Diese schlossen sich, da ihr Herr sie im Stiche ließ, an die Aufgestandenen an. Es waren ihrer jetzt an die 5000, sie nannten sich den unterallgäuischen Hausen und wählten zu ihrem obersten Hauptmann den vom Truchseß belehnten Pfarrer zu Nischletten, Florian Greisel, gewöhnlich nur der „Pfaff Florian“ genannt.

Unterhalb Ulm standen der Prediger von Leipheim, Meister Hans Jakob Wehe; der Pfarrer zu Langenau, Jakob Finsternauer und der Pfarrer von Günzburg, an der Spitze des in die Waffen getretenen gemeinen Mannes.

Hans Jakob Wehe, ein naher Anverwandter des bekannten Reformators Hans Eberlin von Günzburg, war in seiner Gegend einer der Ersten, welche die neu-evangelische Lehre predigten, und er wurde, weil seine Predigten weit umher von dem Volk aus Dörfern und Städten, namentlich der nur dreiviertel Stunden von Leipheim entfernten burgauischen Stadt Günzburg, besucht wurden, von den an der alten Kirche festhängenden Priestern der Nachbarschaft ein Kezer und Volksverführer genannt. Wehe fühlte sich getrieben und berufen, Allen das Evangelium zu predigen und die christliche Freiheit auch in's bürgerliche Leben einzuführen. Vielfach verfolgt und selbst seines Lebens nicht mehr recht sicher, ließ er sich nicht irren in dem, was er für seinen Beruf hielt. Ja, eine fast wilde Begeisterung ergriff ihn. Als er am Frohnleichnamstage 1524 von der Kanzel verkündete, daß er von nun an sein Leben lang keine Messe mehr halten wolle, soll, nach der Nachrede seiner Feinde, er hinzugesetzt haben, „wenn es nicht wider die brüderliche Liebe wäre, wollte er lieber, er hätte so viel Menschen umgebracht, als er Messen gehalten habe, und wie er von der Kanzel gegangen sei, habe seine Gemeinde ein Tedeum angestimmt.“

Der Rath zu Ulm, wohin Leipheim gehörte, sah sich durch den Bischof von Augsburg veranlaßt, zu erklären, daß er Wehe von seiner Gemeinde zu Leipheim wegverwiesen habe. Der Bischof hatte ihn in den Bann gethan, aber Ulm drang nicht auf den Vollzug seines Wegweisungsbefehls; Wehe blieb und Eberlin schrieb in einer gedruckten Schrift, die er ihm dedizirte, an ihn: „Ihr stehet noch in großer Gefahr Eures Lebens alle Stund“; dennoch giebt Euch Gott Gnade, sein Wort beständig ohne alle Scheu zu predigen; mit großer Lust und Begierde der Zuhörer, so daß auch die umliegenden Völker dem Worte ferne nachzureisen bewegt werden.“

Indem brachen die Bewegungen des gemeinen Mannes in Oberschwaben aus und setzten sich an der Donau herab fort. Wehe, Finsternauer und der Pfarrer zu Günzburg, zuvor Wehes bitterer Feind, treten im Jahre 1525 offen als Führer der Bewegung hervor. Wehe wurde beschuldigt, er habe den gemeinen Mann in der Nachbarschaft überall umher zum Aufstand gereizt. Um diese Zeit wurde im Ulmer Gebiet eine „Schrift an die Bauern“ verbreitet, welche den Herren gefährlich schien. Von Leipheim aus wurde diese Schrift in die Stadt Günzburg geschickt. Am Freitag nach Estomihi (3. März) wurde im Ulmer Rath beschloffen, auf diese Schrift zu fahnden und sie wegzunehmen, die Sprecher und Leiter der Bauern, namentlich den vorigen Pfarrer zu Leipheim, Meister Wehe, wenn er noch daselbst wäre, zu verhaften. Am 6. März ließ der Ulmer Rath denen zu Leipheim jeden Einkauf von Haber und anderen Bedürfnissen auf dem Ulmer Markt verbieten und am 15. März berieth sich derselbe mit den Bundesrathen, ob man Leipheim mit Kriegsvolk besetzen solle oder nicht. Es zogen sich zu Anfang des März gegen 5000 aus dem Iller-, Roth- und Biberthal und aus dem Burgauischen in der Gegend von Leipheim zusammen, aus allen Orten und Enden zwischen Augsburg und Ulm und zwischen Ulm und Donauwörth; zuerst nicht auf einem Punkte, sondern an verschiedenen Orten in einzelnen Rotten, zu Leipheim selbst, zu Langenau, zu Alpek, zu Günzburg, zu Lauingen, zu Echingen, zu Nerenstetten. Es werden fünfzehn ganze Gemeinden genannt, welche in die Waffen traten, dazu hundertsiebzehn Ortschaften und Höfe an der Donau, Roth, Iller, Riß auf und ab, aus denen bald mehr, bald weniger, manchmal nur eine Person, einmal eine Wittve, einmal auch der Anwalt in die evangelische oder christliche Verbrüderung traten. Im Ganzen werden 4300 Namen aus dem Ulmer Gebiet und seiner nächsten Nachbarschaft genannt, sieben Hauptleute, fünf Fähndriche, neun Rätthe und zweiunddreißig Häufelführer.

Unter den Hauptleuten sind Ulrich Schön und Melchior Harold, sein Tochtermann, von Leipheim; Hans Ziegler, Martin Hering und

Martin Neuffer von Langenau; Jörg Ebner von Jngstetten, der Baier genannt; Hans Gebhard von Langenau und Hans Ruben von Bernstatt. Als Rätthe werden unter Anderen genannt: Thoman Paul zu Langenau, ein Geschlechter, und Kaspar Braun von Leipheim; als Fähndrich der Knopf von Langenau. Der ganze Haufe hieß der Leipheimer Haufen, weil in Leipheim später das Hauptquartier und von Anfang eigentlich daselbst der Mittelpunkt war, von wo die Aufregung ausging.

Die Verstocktheit der Herrschaften war es, was die einzelnen Gemeinden, die zuerst nichts suchten, als gütlichen oder rechtlichen Vergleich mit den sie bedrückenden Herren, auch hier dahin trieb, daß sie sich in einen Haufen zusammenschlossen. Eine Reihe urkundlicher Thatfachen spricht dafür.

Am 19. Februar ließen die Bauern zu Balzheim dem Rathe zu Ulm anzeigen, daß sie ihre Späne auf eines Rathes Entscheidung kommen lassen wollen, wenn er sich damit belade; der Rath bewilligte es. Zu gleicher Zeit suchten die Hinterassen des Gotteshauses Roggenburg und die der Propstei Herwartingen die Entscheidung Ulms zwischen sich und ihrem Herrn nach. Der Rath trat mit dem Abt von Roggenburg sogleich in Unterhandlung wegen der Beschwerden seiner Unterthanen und ließ sich von ihm eine schriftliche Antwort geben. Die Bauern nahmen eine Abschrift dieser Antwort, und der Rath setzte ihnen einen Tag zum Entscheid bis auf Aschermittwoch (1. März) mit dem Anhang, mittlerweile ruhig zu sein; die Bauern versprachen auch, indeß jedes eigenen Fühnehmens gegen den Abt sich zu enthalten.

Es waren aber alle diese Unterhandlungen von dem Rathe nur eingegangen, um Zeit zu gewinnen; er erfüllte gegen seine Unterthanen nichts. Der Rath der Stadt Biberach war wenigstens ehrlicher. Gegen Ende Februar beehrten die Biberachischen Unterthanen auch gütlich, sie der Leibeigenschaft zu entlassen; aber die Mehrheit des kleinen und großen Rathes schlug es geradezu ab.

Die Herren in den Klöstern und Edelsitzen dachten wie die ehrfamen Herren auf dem Ulmer Rathhaus, aber sie verstanden nicht Alle mit so diplomatischem Takt ihre armen Leute hinzuhalten und zu täuschen, wie die Letzteren, und das allein war es, was man ihnen zu Ulm übel nahm. Citel Besserer, Herr zu Schnirpflingen und Bürger zu Ulm, zwar fügte sich seinen Leuten gegenüber ganz in die Taktik des Ulmer Rathes. Der Rath beschied Beide vor sich und sagte dem Edelmann, er solle die Briefe bedenken und die Armen nicht zu hart übertreiben; den armen Leuten sagte er, er wolle für jetzt beide Parteien vertagen und sie der-einst genugsam gegeneinander verhören; mittlerweile sollen sie zwar dem

Pfarrer zu Schnirpflingen keine, wohl aber ihrem Edelherrn alle bisherigen Dienste leisten. Nicht so gefügig waren die Prälaten. Besonders der Abt von Roggenburg wollte seinen Bauern auch nicht mit Worten ein Zugeständniß in Aussicht stellen, und die Rathsherrn zu Ulm erklärten ihm zuletzt, da er seinen Bauern sich zu nichts erbiete, dessen sie begnügig sein könnten, da er vor den Rath nicht kommen und die Bauern gütlich nicht weiter handeln wollen, so wissen sie dem Abte nicht zu rathen. „Der Mönch von Roggenburg,“ wie die Rathsherrn ihn jetzt unter sich hießen, spielte ganz den Trotzigen, wie der Herr Fürstabt zu Kempten. Der Abt von Wettenhausen verlangte bewaffnete Hülfe von Ulm; der Rath schlug es aber ab, ihm wider seine armen Leute einen Beistand zu leihen. Und doch waren die Rathsherrn bei Weitem auf Seite der Herren; denn den Bauern des Probstes zu Herwartingen sagten sie geradezu, sie werden die Stiftsbriefe und der Bauern Kundschaft gegeneinander verhören und alsdann das Billige zwischen ihnen sprechen; die Bauern müssen aber bei dem Probste bleiben; wenn sie das nicht thun wollen, so werde man die Gesandten der Bauern in den Thurm legen.

So sehen wir eine Gemeinde um die andere sich gütlich oder zu Recht an ihre Herrschaft wenden, und erst, als sie wahrnehmen, daß man ihnen einzeln auch das Billigste nicht zugestehen will, schließen sie sich zusammen; sie wollen versuchen, ob man ihnen zu Haus nicht gewähren werde, was man den Einzelnen weigerte; ja, sie sammeln sich in Haufen, um gemeinsam Widerstand thun zu können, wenn man sie, während sie ihre Sache auf dem Rechtsweg verfolgen, vielleicht gewaltsam angreifen möchte, um sie niederzudrücken.

Die Kunde von dem Zusammentritt so vieler Bauerschaften in die christliche Vereinigung machte, wohin sie kam, großen Eindruck auf das Volk; vor den Hütten, auf dem Felde, in den Wirthshäusern wurde dieses Ereigniß der einzige Gegenstand, um den sich das Gespräch drehte, und es kam zu hitzigen Erörterungen, da Alles Partei nahm, die Meisten für, Wenige gegen die Bauern.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Bundesordnung der Allgäuer.

Zu Memmingen, wo Hauptleute und Ausschuß der Allgäuer auf dem zweiten Bundestag zusammensaßen, entwarfen sie eine Ordnung, wie es zunächst bei der christlichen Verbrüderung gehalten werden sollte. Es waren zwölf Artikel. Darin erbot sich die „ehrsame Landschaft der christ-